



21. Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen. **N^{ro}. 213.** Erscheinen wöchentlich ein Mal. Subscriptionspreis für den Band von 24 Nummern 3 fl. 36 fr. **IX. Band.** R.-B. ob 2 Rthlr. Einzelne Nummern kosten 12 fr. R.-B. ob. 3 gr.



Der Feuerreiter.
(Fortsetzung.)

Eine Zeitlang war der Amtmann fortwährend sehr unruhig in dem Saale auf und abgegangen. Plötzlich blieb er stehen, hob die Nase in die Luft, wie ein Hühnerhund, wenn er Witterung bekommt,

und fragte dann laut: „Meine Herren — wer von Ihnen hat seinen Rock in Brand gesetzt — es brennt etwas, ich rieche es —“

Alle sprangen natürlich erschrocken von den Sätzen empor, aber trotz der sorgfältigsten Nachsuchung waren die Röcke heil und ganz, nicht einmal verjengt. Der Amtmann nahm ungeduldig alle gutmütigen Scheltworte hin, welche die unterbrochenen Spieler ihm zuriefen, schüttelte nur den Kopf und trat dann an's Fenster, stieß es auf, und schaute hinaus. Die weite Fläche der Landschaft lag im schönen Licht der Abendsonne friedlich und lautlos. Nirgends ein lebendes Wesen, nirgends etwas Auffallendes.

„Ich gäbe viel darum,“ sagte er für sich, „wenn ich von hier aus die Richtung unseres Dorfes vor mir hätte. Gleichviel — ich täusche mich wahrscheinlich, wie schon oft!“ Und er setzte seine Wanderung fort.

Aber nicht lange. Wie mit Zaubergewalt riß es ihn wieder an das Fenster, er hielt den Kopf hinaus, lauschte eine Minute lang, dann rief er: „Es brennt, es brennt wirklich!“

„Wo? Wo?“ schrieen alle Anwesende und verließen ihre Spieltische zum zweitenmale.

„Hier in der Nähe, weiß nicht wo, will's finden!“ schrie der Amtmann, lief zur Thüre hinaus und dem Stalle zu. Während sich im Saale verwunderte, erschreckte Gruppe bildeten, hatte er sein Pferd heraufgezogen, mit großer Gewandtheit sich darauf geschwungen und sprengte nun mit verhängten Zügeln durch das Städtchen in der Richtung seiner Heimath.

„Was hat nur der Herr Amtmann,“ frugen Mehrere der Gäste.

„Er ist ein Feuerreiter!“ entgegnete der zuletzt aus der Regelpfad hereingetretene alte Rittmeister.

Alle Eingeborenen nickten befriedigt mit dem Kopf und suchten nach Stock und Hut, aber die Fremden gaben sich noch nicht zufrieden.

„Ein Feuerreiter?“ frugten sie; „aber bester Rittmeister, ist denn das eine Charge, und was für eine, und wie hat er es riechen können, daß es brennt?“

Der Rittmeister zuckte die Achsel und antwortete mit geheimnißvoller Miene: „Die Sache ist sehr merkwürdig und wenig außerhalb unserer Gegend bekannt. Es gibt hier zu Land gewisse Leute, aber nur wenige, und sonderbarerweise nur Amtmänner und Schulzen, welchen eine Macht über jedes Feuer verliehen ist. Wenn sie das Gehöfte, in welchem es brennt, dreimal umreiten, dann sind alle übrigen Gebäude gerettet, aber dann müssen sie sich auch in schnellster Flucht vor dem Feuer zu retten suchen, das erzürnt, einen Raub aufgeben zu müssen, den kühnen Beschwörer so lang verfolgt, bis es diesem gelingt, ein Wasser zwischen sich und das nachschießende Element zu bringen. Wehe ihm, wenn ihm das nicht gelingt — man findet dann nichts mehr von ihm, als ein Häufchen Asche.“

„Unmöglich! Sehr poetisch! Aberglaube! Tollheit!“ riefen die Gäste lachend; „wer wird in unserer aufgeklärten Zeit noch an so etwas glauben?“

„Meine Herren,“ sprach der Rittmeister ziemlich ernst, „es muß etwas Wahres an der Sache sein. Sie haben selbst gesehen, wie eben der Amtmann —“

„Und Sie wollen uns glauben machen, daß es jetzt wirklich irgendwo in der Nähe brennt?“

„Hören Sie die Antwort!“ rief der Rittmeister.



In demselben Augenblicke schrillte vom Thurm herab der Ruf der Feuerglocke, die Spritze rasselte durch die Gasse und das Feuer! Feuer! schallte markdurchschütternd aus hundert Kehlen.

Wie anders war es geworden in dem vor wenigen Stunden noch so ruhigen, zufriedenen Dorfe! Die untergehende Sonne hatte einen Nebenbuhler gefunden, und warf beschämt riesige Schatten, während aus dem Dache einer Scheune, keine vierzig Schritte von dem Hofgut entfernt, eine wunderbare Feuersäule, umwoigt von rothem wirbelndem Qualm, triumphirend gen Himmel schlug, als lecke sie nach den Wolken. Viele Menschen waren versammelt, in jeder

Minute eilten neue hinzu, auch Spritzen waren genug vorhanden, aber Alles stand unthätig, Niemand versuchte zu löschen. Es wäre dies auch höchst unnöthig und nutzlos gewesen. Die Scheune, etwas abgelegen von den Gebäuden des Bauerngutes, zu dem sie gehörte, war noch zur Hälfte mit Stroh und Heu, außerdem mit Haidekraut und Reifigbündeln gefüllt gewesen, das Strohdach und das leichte Sparrenwerk brannte ohnedies wie Schwefel, und so flackerte eine Gluth empor, deren majestätische Schönheit eine wahre Ehrfurcht einflößte. Es war ein ergreifender Anblick, die Menschenmenge in lautlosem Anstarren der wunderbaren entfesselten Kraft des Elements versunken stehen zu sehen, Menschen zumal, auf welche sonst so leicht nicht eine Naturscene großen Eindruck macht. Dieser Bann löste sich erst, als der Eigenthümer der Scheune aus seinem Hause trat. Er war der älteste Mann der Gemeinde, ein hoher Achtziger, wohlhabend und besonders wegen seiner großen Frömmigkeit und Rechtschaffenheit geschätzt. Er brachte den Knechten, die mit den Spritzen gekommen waren, Brod und Branntwein. Ein Gemurmel der Theilnahme lief durch die Massen; der Greis hörte es, hob den Kopf und sagte laut: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt! Ich danke Euch Nachbarn — aber Eure Hülfe ist hier nicht mehr nöthig, der Wind weht von meinem Hause ab. Drüben aber, beim Hofbauern, ist Hülfe nöthig. Gott schütze ihn und Andere!“

Aller Augen richteten sich nach dem Hofgut, dort war allerdings große Gefahr. Der Brand hatte jetzt seinen Gipfelpunkt erreicht, wie von dämonischen Kräften gepeitscht krümmten und bäumten sich die zischenden, pfeilgeschwinden Flammen, bald in himmelhohen Pyramiden schossen sie empor, bald rollten sie sich in dunkelrothe Knäuel zusammen, aus welchen Blitze zuckten; als sei noch eine Seele im todten Holz, so ächzten die Balken, welche die gierige Gluth zernagte und unheimlich raschelte und knisterte es im Inneren des Baues, als kämpften tausend Schlangen dort einen Vernichtungskampf. Das Hofgut war von dem Feuer so grell erleuchtet, daß man auch den kleinsten Gegenstand so deutlich wie am hellen Mittag erkennen konnte. Der Wind hatte sich erhoben und wehte einen Funkenregen hinüber auf die Dächer des Hofbauern; Milliarden kleiner, glänzender Sterne füllten die Luft, und wehe der Wohnung, in deren Strohdach sie sich so fingen, daß sie zu lebendiger Flamme angeblasen wurden! Der Hofbauer hatte die drohende Erscheinung nicht übersehen; seine Knechte standen auf den Dächern und breiteten über das Stroh nasse Lafen, welche die Mägde unter Mariens Leitung hinaufwarfen, aber deren waren viel zu wenig, die Arbeit ging trotz allem Eifer nur langsam von Statten. Verzweiflungsvoll ging der Hofbauer auf und ab, aber nicht einen Schritt rascher,

als gewöhnlich. Oft war er nach der Gartenseite gegangen und hatte ängstlich spähend den Weg hinabgeschaut — umsonst. Jetzt fingen die Nachbarn an, sich ein wenig zu rühren. Der Amtsfriße war in edlem Eifer, Alles vergessend, voran, und richtete die erste Spritze auf das Dach des Wohnhauses im Hofgut. Das Beispiel half zwar, aber die Arbeit schien nicht belohnt zu werden. Schon glimmte das Dach bald an dieser, bald an jener Ecke — die Leute an den Spritzen wurden lässig, und endlich gab ein feister Freibauer dem allgemeinen Gedanken Worte. „Wenn der Amtmann nicht bald kommt,“ sagte er, „so gebe ich für das Hofgut, wie es da ist, keine fünf Stüber.“ Und die Andern nickten dazu und hörten auf mit Pumpen. Umsonst bat und beschwor der Amtsfriße die Bauern, nicht einzuhalten — er wußte freilich, daß Alles nichts hilft, wenn ein Bauer einmal seinen Kopf aufgesetzt hat — er lief zum Hofbauer und wollte den bitten, seinen Einfluß aufzubieten — aber der stieß ihn rauh zurück, und rief ihm einen Fluch nach. Das Hofgut schien ihm unrettbar verloren, als plötzlich der Ruf: „der Amtmann, der Amtmann kommt!“ wie ein elektrischer Schlag durch Betheilte und Zuschauer fuhr. Die letzteren traten scheu zurück, um dem Feuerreiter Platz zu machen. Und er kam! Auf schaumbedecktem Pferde flog er daher, der sonderbare Mann — wild flatterten seine grauen Haare im Winde und der Widerschein des Brandes schuf in seinen großen, runden Augen ein seltsam zuckendes Licht. Er hatte bald die Stätte der Gefahr erreicht. Niemand wagte es, den Feuerreiter zu grüßen — alle Herzen pochten in abergläubischer Angst und Vielen schlugen hörbar die Zähne zusammen. Nur der Amtsfriße lächelte und suchte sich Marien zu nähern, die am Hofthore auf dem Steine saß und ihr Schluchzen mit dem Tuch zu ersticken versuchte; aber der Hofbauer war vor sie getreten, hatte die Kappe vom Kopf genommen und hielt sie mit gefalteten Händen vor der Brust, in athemloser Erwartung. Der zaubergewaltige Feuerreiter säumte nicht eine Minute der Erholung, er begann sogleich sein geheimnißvolles Werk. Im schnellsten Koffeslauf umkreiste er die brennende Scheune. Schwierig war das Unternehmen, da galt es über einen Hag, dort über einen Graben zu setzen, in den lockeren Gartenbeeten versank des Pferdes Huf bis zur Fessel, das enge Mauerpförtchen ließ kaum den Reiter durch — aber es ward doch vollbracht. Einmal. Wie mit verdoppelter Wuth entfaltete jetzt das Feuer seine ganze Macht und Pracht stärker und riesenhafter, als je zuvor, die mutbigsten Männer bebten bei dem Anblick der gewaltigen Lohe — aber der Amtmann nicht. Fort ritt er im selben Umkreis — und es war, als sei sein Pferd der dämonischen Macht des Reiters theilhaftig, denn es blies die Rüstern auf und schien Funken zu sprühen, die großen, schwarzen Augen wurden immer größer, und der magere, abgetriebene Rappe schien auf einmal die Flügel des Windes und die Kraft des Löwen bekommen zu haben.

(Schluß folgt.)



Auf dem Berg in Baumeszweigen
Sitzt ein Faulthier so allein.
Unten hin, in seligem Schweigen,
Bummelt sacht ein Gelein.

Horch! da schallt es von dem Baume:
A — i! A — i! laut in's Thal.
Aus dem süßen Bummeltraume
Wachet Langohr auf zur Dual.

Welch ein Mißlaut! wirst du schweigen!
Ruft er eifernd, kampfbereit,
Denn er wähnt, daß seinem Gleichen
Dort statt F — a A — i schreit.

F — a! F — a! mußt du schreien,
Fahrt er fort in heifer'm Ton;
Doch vergebens — denn vom neuen
Tönt es: A — i! A — i! schon.

Nun entbrennt ein Kampf der Töne.
A — i her und F — a hin.
Jeder für das Wahre, Schöne,
Kämpft mit felsenfestem Sinn.

Jeder wähnt, daß er das Rechte,
Und der Andre Unrecht hat,
Und so schrei'n im Wortgefechte
Sie sich beide todesmatt.

Endlich wird es stumm im Baume
Und es folgt ein dumpfer Fall,
Aus der Höhe freiem Raume
Rollt es abwärts wie ein Ball.

Zu des Esels matten Füßen
Zuckt das Faulthier und erstarrt;
Noch ein Blick hat ihm bewiesen,
Welche Täuschung es genarrt.

Und dem Esel steigt die Mähne
Vor Entsetzen himmelwärts,
Unter einer blutigen Thräne
Bricht zum Tode ihm das Herz.

Um ein Nichts hab' ich gestritten,
Um ein Nichts hab' ich gesiegt,
Um ein Nichts hat er gelitten,
Der vollendet vor mir liegt !

Also jammert er in Tönen,
Ohrzerreißend, durch das Thal;
Und mit einem letzten Stöhnen
Endet seine Todesqual.

So um Worte und um Lehren,
Beide wahr und beide recht,
könnt Ihr täglich sehn und hören
Ein gelehrtes Thiergefecht.

Curiose Anfrage.



„Erlaubens, verzeihens, Herr Kunstmaler, könne's ka weiblich Modell brauche?“ —

Zweckmäßige Aenderung.



„Gotte es is erschrecklich, was det ewige Trommeln meine Nerven anreißt; ich muß durch meinen Gemahl, den Herrn Seheimrath, dahin wirken, daß die Tambours statt der Trommel Sitarren erhalten. Und sie müßten dann immer „An Alexis send' ich dich“ spielen.“

Der schwäbische Bauer und die Preußen.



„Seß bin i froh, mei Herrgöttla, daß mir Schwaba net ra sind.“

Mißverständnis.



Mezgerknechte heßen einige Hunde auf eine Kuh, diese rennt im Laufe einen schwäbischen Bauer nieder.
„Mi faß — faß —.“



Der Bauer sich erhebend:
„Gspäß sin Gspäß, aber a Kuah auf da Maa heßa, sin koi Gspäß mea!“

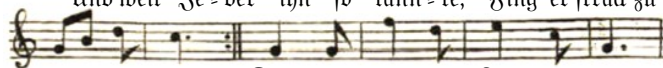
Sammlung der beliebtesten deutschen Volkslieder.



I. Das Lied vom Kunzenmord.



War ein Mann der Kunz sich nann = te, War ein gar zu
Und weil Je = der ihn so kann = te, Ting er strack zu



gro = ber Mann; Drauf schlug er zum Zeit = ver = treib
sau = fen an;



mit der Faust auf sei = nem Weib.

Sammlung der beliebtesten deutschen Volkslieder.



Dieses that sie sehr verdrießen
Und es war Ihr unangenehm
Daß sie solches leiden müssen
Weil es gar zu oft geschehn.
Darum ging sie einzmals durch
Reißte bis nach Königsburg.



Allhier that es ihr passieren
Daß ein junger Purses war?
Welcher Ihr That sehr scharmieren
Er hieß Johann Heinrich Warth!
Mit dem Sie in mancher Nacht
Alles Geld hat durchgebracht.



Was war Jezzo anzufangen
Denn kein Wirthe borgte mehr:
Drum ist sie nach Hauß gegangen
Kam zu Kunz und weinte sehr.
Sprach zu Ihm; Mein lieber Mann
Nimm zum Weib mich wieder an.



Dießer war es wohl Zufriedden
Und darauf so schlief er ein.
Sie hingegen that nicht ermüden
Schlug mit der Art den Kopf ihm ein.
Nahm das Geld und fuhr davon,
Doch jetzt kommt des Lasters Lohn?



Denn es ward sogleich verrathen
Was dem Kunze war geschehen
Weil so grausamhafte Thaten
Noch niemals ward gesehn.
Alles schrie; Daß Gott Erbarm?
Auf die Spur ging ein Gendarm.



Lang hat dieser suchen müssen,
Bis er kam nach Königsburg
Hier im Gasthaus zu den zwei Riesen
Saß sie brachte das Geld durch?
Auch Ihr Schatz der war dabei
Der Gendarm fing alle drei.



Als sie vor dem Richter stande
Sprach er also Sie dann an;
Dießes ist die größte Schande
Daß gemurgt Du Deinen Mann?
Darauf brach man Ihr den Staab
Führt Sie nach dem Richtplatz ab.



Auf das Schaffot tratt Sie erschrocken
Sprach; Ihr Mädchens hütet Sich,
Lasset euch nicht von die Mannsleut verlocken
Sonst ergeht es euch wie Mich.
Dießes war Ihr letztes Wort.
Klapp — man trug den Leichnam fort.

W. S.



Die Auswanderer,
oder wunderbare Fahrten und Abenteuer der Herrn Barnabas Wühlhuber und
Casimir Heulmaier in Amerika.
 (Fortsetzung.)



- Wühlhuber. „Hergottsfahrt — ist das auch an Fressen; un allweil denselben Speiszettel uf dene Malefiz-Bremer Schiff: Montag. Erbsuppe mit Kartoffeln —“
 Heulmaier. „Un Abends warmes Wasser.“
 Wühlhuber. „Dienstag. Sauerkohl mit Kartoffeln —“
 Heulmaier. „Un Abends warmes Wasser.“
 Wühlhuber. „Mittwoch. Weiße Bohnensuppe mit Kartoffeln —“
 Heulmaier. „Un Abends warmes Wasser.“
 Wühlhuber. „Donnerstag. Reis mit Pflaumen —“
 Heulmaier. „Un Abends warmes Wasser.“
 Wühlhuber. „Freitag. Erbsuppe mit Kartoffeln —“
 Heulmaier. „Un Abends warmes Wasser.“
 Wühlhuber. „Samstag. Graupensuppe mit Pflaumen und Kartoffeln —“
 Heulmaier. „Un Abends warmes Wasser.“
 Wühlhuber. „Sonntag. Sauern Kohl mit Kartoffeln, wozu den Passagieren ein Stück Speck gezeigt wird —“
 Heulmaier. „Un Abends warmes Wasser.“